

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Redaktion 3141.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 187.

Breslau, Sonnabend, den 12. August 1916.

27. Jahrgang.

Zwei Jahre, zwei Jahre!

Von Ellen Key für die Stockholmer Friedenskonferenz geschrieben.

Zwei Jahre, zwei Jahre, zwei Jahre!

Mit Hammerschlägen sollte man diese zwei Worte in das Gewissen hineintreiben, welches sich weigert, sie aufzunehmen!

Zwischen dem heutigen Tag und dem Abend 1914, wo zum letzten Male die Sonntagsglocken über eine Welt in Frieden läuteten, könnten Jahrhunderte verfließen sein, so sehr ist die Menschheit gealtert; ja, Jahrhunderte, so sehr hat die Menschheit gelitten!

Das Schicksal, welches sonst lachte auf die verschiedenen Altersstufen tröpft, ist als ein Wolkenbruch auf uns gestürzt. Die im mittleren Alter stehenden Menschen haben in diesen siebenhundertdreißig Tagen graue Haare bekommen, und Knaben sind zu Männern gereift. Millionen von kinderreichen Müttern haben das Schicksal Niobes erlitten und sind versteinert; Millionen von Kindern mit den von der Muttermilch noch feuchten Lippen sind durch den Tod oder die Flucht aus den Armen ihrer Eltern gerissen worden.

Millionen von Männern, strahlend von Kraft und Jugend, sind als Felsen in Massengräber geschaufelt worden oder müssen den Rest ihrer Tage als elende Menschenstummel verleben.

Millionen von Frauen, strahlend von Kraft und Jugend, wissen, daß häusliches Glück und Mutterfreuden für sie vernichtet worden sind wie die Fruchtkeime der Bäume durch eine Frostnacht im Mai.

Millionen von ehemals lebenskräftigen Frauen füllen jetzt Krankenhäuser und Spitäler, wenn sie nicht schon durch die Grausamkeit des Krieges unter der Erde oder auf dem Grund des Meeres endlich Ruhe gefunden haben.

Millionen von wohlhabenden und gemüthlichen häuslichen Herden sind nur noch ein Steinhäufen. Unzählige und für die Herzen der Eigentümer unschätzbare Gegenstände sind verloren gegangen; Natur- und Kunstschätze ohne Zahl sind vernichtet; unermessliche Werte verwestet.

Und das Höchste darunter, die Menschenleben, in welchen die Großtaten der Zukunft schlummerten, sind mit dem Gehirn, das sie geschaffen hätte, in das Nichts versunken. Und daneben all die Gemüther, die für immer abgestumpft, verhärtet oder verwildert bleiben!

Das alles hat die Menschheit ertragen im Laufe von zwei Jahren . . . zwei Jahren! Nicht nur für die kriegsführenden Länder sind diese zwei Jahre die ersten einer neuen Zeitrechnung, die uns, diesen zwei Jahren gegenüber, das vergehende Leben kurz erscheinen läßt; sondern auch für die Neutralen hat der Weltkrieg das Antlitz der Erde verändert.

Es gibt Leute, welche den Krieg so tief erlebten, daß einzig schon das Bild des einen oder des anderen ihnen doch unbefamten, seelenvollen Kriegsoffiziers sie Tag und Nacht verfolgen konnte. Auch der Anblick der frischen und lebenslustigen Jünglinge des eigenen Landes ist zu einer ständig schmerzenden Wunde geworden durch die Vorstellung, daß der Krieg auch sie hätte vernichten können.

Die, welche in diesen zwei Jahren den Krieg mit dem Herzen, der Phantasie und dem Nachdenken erlebt haben, fühlen ihr ganzes Wesen sich wie ein Meer in Aufruhr empören gegen die, welche den Krieg verursacht haben und ihn nun verlängern.

Zwei Jahre schon schwirren um dieselben Worte an unsere müden Ohren; zwei Jahre schon gaukeln dieselben Scheinbilder vor unseren schmerzenden Augen: die vollständige Unschuld des eigenen Landes für den Kriegsausbruch; dessen tiefer Friedenswille vor dem Kriege; die Pflicht des eigenen Landes, die Kriegsziele zu erreichen, welche zur Sicherung des Weltfriedens erreicht werden müssen — überall dasselbe. Aber immer stärker wird der Eindruck, daß die Kämpfenden nur darum solche Worte sprechen, weil sie im Wundfieber irren.

Unter der wachsenden Angst für Europas Schicksal wünscht man, daß ein Wunder vom Himmel alle die Zungen lähmen möge — in Regierungen wie in Parlamenten, in der Presse wie im Heere —, welche fortfahren, das Volk zum Glauben zu verleiten, ein siegreicher Krieg sei das beste Mittel, den Frieden herbeizuführen.

Wann werden neue Männer aufstehen, Männer aufstehen, Männer, die nicht durch ihre früheren, allzu großsprecherischen Worte gebunden sind und nicht Verantwortung für die Volksstimmung tragen, die andere schufen.

Oder bloß ein Mann, ein einziger, aber mit genug Mut und Weisheit versehen, um das erlösende Wort auszusprechen, auf welches die Welt nun atemlos wartet. Dieses Wort möge nicht nur Friede sein, sondern auch Selbstprüfung in bezug auf die Schuld des eigenen Landes für den Kriegsausbruch. Ist der Wille zu dieser Selbstprüfung einmal gewekt, so wird die Einsicht auch folgen, daß die Kriegsziele des Vaterlandes nicht von der neu gestalteten Kriegskarte oder von ihren noch möglichen Veränderungen abgeleitet werden können.

Europas Lebensbedingung ist ein dauernder Friede. Aber dieser Friede ist unmöglich, wenn eine der Machtgruppen der anderen die Friedensbedingungen aufzwingen kann. Ein dauernder Friede kann nur erlangt werden, wenn die kämpfenden Völker durch ihre Leiden einen höheren Grad in der Vernunft, im Rechtsinn und in der Maßhaltung erreicht, als es der Fall war bei Kriegsausbruch.

Einzelne Personen in allen kriegsführenden sowie auch in den neutralen Ländern sehen dies allerdings immer deutlicher ein. Aber diese Einsicht muß auch offen von einem das Schicksal der Völker leitenden Manne ausgesprochen werden, von einem einer der streitenden Großmächte angehörenden Führer. Erst in einem solchen offenen Bekenntnis kann der Friedenswille in diesem kriegsführenden Volk und später in den übrigen den Kern erhalten, um welchen er sich kristallisieren kann. Einzig durch eine solche Erkenntnis auf der einen oder auf der anderen Seite kann der Friede in Diskussion kommen. Gegenseitige Einräumungen in bezug auf die Kriegsziele können darauf den Frieden ermöglichen

bevor der Tag Europas in der Weltgeschichte blutrot niedergegangen sei.

Die neutralen Völker sind im Begriffe, sich zusammen zu schließen, um beim Beginn des dritten Kriegsjahres zum Himmel zu beten oder Hoffnungen auszusprechen auf einen baldigen und gerechten Frieden. Möchten sie aber auch die Gedanken der Kriegsführenden auf die Pflicht der Selbstprüfung in bezug auf das Vergangene und der Selbstbestimmung in bezug auf das Zukünftige lenken! Möchten sie, mit der Schonung, die sie, als vom Kriege verschont, den Leidenden und streitenden Brüdern schuldig sind, zu diesen sagen: der Friede kann nicht auf den Schlachtfeldern errungen werden; da kann nur der Waffenstillstand erreicht werden!

Die Ideale von Recht und Freiheit sind wohl wert, daß man für sie streitet und stirbt. Aber der Glaube, daß der Sieg dieser Ideale erst durch das Niederschmettern Deutschlands gesichert werden kann, ist eine Illusion. Denn was daraus kommen würde, das wäre nicht die zwischenstaatliche Organisation für aller Staaten Recht und Freiheit. Nein, dann würden wir Europa in zwei wettkämpfende und metzeifernde Militärlager geteilt sehen. Ebenjowenig könnten die Siege von Deutschlands Heeren diesem Lande einen dauernden Frieden schaffen, d. h. eine gesicherte Bahn für den Siegeslauf seiner besten Kräfte.

Die Neutralen können, auch mit vereinigten Kräften den Frieden nicht herbeiführen. Aber sie können ihm mittelbar dienen, indem sie mit allen weisen und würdigen Mitteln jüden, die Streitenden zu überzeugen, daß jede Machtgruppe jetzt ihre Kraft und Opferwilligkeit auf Kriegsziele richtet, die, sollten sie von der einen Partei erreicht werden, nur einen weiterdauernden Kriegszustand in Europa schaffen können. Und dieser Zustand würde dauern, bis die Völker Europas den „dauernden Frieden“ erhalten, welcher Völkern beschert wird, nachdem sie in verödenden Machtkämpfen ihr bestes Blut unaufhaltbar und vollständig haben ausströmen lassen.

Die Geschichte lehrt uns, daß die höchste Kultur solche Völker nie vor dem Frieden des Todes hat retten können. Aber weder die Völker noch ihre Führer lernen je etwas von der Geschichte. Nicht durch den Schaden unserer Vorfahren, sondern allein durch den ungerigen werden wir klüger.

In Ost und West erwartet man mit der Ruhe des sicheren Erben den Ausgang des Weltkrieges. Die noch neutralen Staaten Europas betrachten aber mit Angst der uneigennütigen Freunde den für die beiden Gegner todgefährlichen Zweikampf.

Sollte es wirklich nicht möglich sein, daß die vielen kleinen Friedensbewegungen sich nun zu einem starken elektrischen Strom vereinigen, mächtig genug, um die Streitenden zu überzeugen von der Ehrlichkeit unserer Absichten, von der Wärme unserer Sympathie und der Vernunft unserer Gedanken, wenn wir Passifisten sie beschwören, dem Streite doch ein Ende zu geben, bevor sie ganz und gar verblutet sind.

Hunderttausende von Unterschriften müssen in wenigen Wochen im ganzen Deutschen Reiche die Petition für den Frieden bedecken, die wir an den Reichskanzler richten und die von jedem volljährigen Bürger ohne Unterschied des Geschlechts, des Glaubens und der Partei unterschrieben werden kann, sofern er den baldigen Friedensschluß fördern will. Weitere Bekanntmachungen über die Auslage der Petition siehe umseitig.

Welcher Bürger würde nicht einen schnelleren Frieden jeder Eroberung vorziehen! Welche deutsche Frau wird uns nicht helfen, wenn es für den Frieden gilt!

Für den Frieden!

Unser Eingabe an den Reichskanzler ist herausgegeben vom Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und hat folgenden Wortlaut:

Petition

an Se. Excellenz den Herrn Reichskanzler
Dr. v. Bethmann-Hollweg.

Die Unterzeichneten fordern, daß dem Krieg, der seit mehr als zwei Jahren Europa verwüstet und allen beteiligten Ländern ungeheure Opfer an Gut und Blut auferlegt, so bald als möglich ein Ende bereitet wird.

Unter Ablehnung aller Eroberungspläne, die nicht nur den Krieg verlängern, sondern auch den Keim zu neuen Kriegen in sich tragen, fordern die Unterzeichneten von den Verbündeten Regierungen, daß sie sich zum Abschluß eines Friedens bereit erklären, der dem Reich:

1. keine politische Unabhängigkeit,
2. keine territoriale Unversehrtheit,
3. keine wirtschaftliche Entwicklungsfreiheit gewährt.

Jeder volljährige Deutsche, auch jede Frau, ohne Unterschied der Partei, des Glaubens oder der sonstigen Ueberzeugung, sofern er die Herbeiführung eines baldigen Friedens will, der nicht erst nach Eroberungen geschlossen wird, mag seine Unterschrift geben. Die Listen liegen auch öffentlich im Gewerkschaftshause, in der „Volkswacht“ und in den Stellen aus, die in der Beilage angegeben sind. Weitere Stellen folgen. Die Unterschrift darf nur einmal geleistet werden, jedes zweimalige Unterschriften ist eine Fälschung.

Wie den Ermüdeten der Sieg versprochen wurde.

Mit welchen Mitteln die französischen und englischen Befehlshaber an der Somme-Front die anscheinend fast gesunkene Zuversicht ihrer Truppen zu heben und ihren schwandenden Mut neu zu beleben suchten, beweisen die folgenden in unsere Hand gefallenen Armeebefehle:

Englischer Armeebefehl

(4. Arm.) vom 12. Juli 1916.

Der Feind hat bereits die meisten seiner Reserven aufgebraucht und nur noch sehr wenige verfügbar. Die noch zu durchbrechenden Verteidigungslinien sind nicht annähernd so tief, so hart oder so gut angelegt wie die ihnen einander gegenüber und die feindlichen Truppen erschöpft und demoralisiert, sind viel weniger zur Verteidigung fähig, als sie es vor 10 Tagen waren.

Tatsächlich ist die Schlacht schon mehr als halb gewonnen. Was noch zu tun übrig bleibt, ist leichter als das, was schon getan ist, und wir sind imstande, es durchzuführen.

Führt jeden Angriff bis zu seinem bestimmten Ziele durch, mit der größten Tapferkeit und Entschlossenheit wie am 1. Juli. Halte alle gewonnenen Angriffsobjekte gegen alle, die anstreben, sie zu verlieren. Halte die feindlichen Soldaten fest zu tun pflegen.

Es besteht kein Zweifel, daß einige Tage weiterer Handhabe, entschlossener, verzehrender und unerbittlicher Anstrengungen die Lage bald noch entscheidender zu unseren Gunsten werden und den Weg zu neuen Erfolgen öffnen werden, welche den endgültigen und vollständigen Sieg gewährleisten!

H. D., der 4. Armee
12. Juli 16.

Gen. G. Rommel
Kommandeur der 4. Armee.

Französischer Armeebefehl

vom Divisions-Kommandeur der 52. Reserve-Division, General Schanz, vom 13. 7. 1916:

Jahrleid müde, ich weiß es, aber ich weiß auch, daß der Deutsche noch erschöpfter ist als ihr, und ich weiß auch, daß der Befehlshaber Euch nicht abwenden kann. Der Deutsche ist ermüdet, weil er sich seit acht Tagen mit großer Schwermut verhält. Er ist demoralisiert, weil er fühlt, daß wir bereit sind, uns mit ihm zu messen, sowohl von Norden wie von Süden her, und so in einer Zange packen.

Der Befehlshaber kann Euch nicht ablassen, weil er zum Nachdenken gezwungen ist, nachdem Ihr den Feind erzwungen habt, einen Ort zu verlassen. Gewiß! Ihr müht, so wie wir heute Abend abgeht.

So braucht Ihr denn nur nachsehen: Der Deutsche liegt seit 13 Tagen Euch gegenüber in einem Ring von Feuer, in einer weiten Gasse.

Dies sollte ich Euch sagen, denn Ihr wißt, daß ich Euch immer die Dinge sage, wie sie sind. Ihr werdet mich verlassen, weil ich Euch keine Mühseligkeit noch eine Anstrengung von Euch fordert; aber dann werdet Ihr Sieger sein, das verspreche ich Euch, wenn Ihr alle Kraft auf ein Ziel setzt.

Der angebrachte Widerstand und die erschöpfenden Gegenstöße unserer heftigsten Truppen an der Somme während dreier weicher Wochen haben den Feind in eine Lage versetzt, die wir nicht mehr als „erschöpfte und demoralisierte“ Truppen bezeichnen können. Der französische General hat seinen Soldaten mal wieder die Dinge gesagt, wie sie nicht sind.

Die große und schnelle Entschlossenheit, die wir Euch an die Spitze unserer Anstrengungen setzen, werden sie immer neue Erfolge in den Tag bringen.

Die Stimmung für den Frieden wird in Frankreich rasch wachsen, wenn der General sein Werk richtig einrichtet.

Bringt kein glückliches Ereignis das Norden zu Ende?

Am 11. August. „Reich“ meldet zu dem unglücklichen französischen Angriff auf Verdun: „Wäre Götter Willen, so wäre die Kampfbereitschaft auf den Höhen der Meuse für den Feind nicht so leicht zu brechen, als es ein glückliches Ereignis nicht möglich wäre. Die entscheidenden Epochen werden dann kommen.“

Schlacht an der Somme hatte diesen Zweck, aber es scheint, daß man ihn nicht erreicht.

Wenn die Franzosen sich zur Vernunft bestimmen, ist es möglich.

Rußland soll keinen Winterfeldzug mehr aushalten.

Berlin, 12. August. Wie der „Lokal-Anzeiger“ aus Kopenhagen meldet, äußerte sich ein amerikanischer Großindustrieller, der ganz Rußland bereist hat, über Stimmung und Zustände in Rußland folgendermaßen: Es herrsche die allgemeine Ueberzeugung vor, daß Rußland die Belastungsprobe eines neuen Winterfeldzuges nicht mehr aushalten könne. Die Not sei infolge der unzulänglichen Organisation und des kranken Bodens erschwerend, die Hungergefahr infolge des Misserfolgs sehr groß. Die Hoffnung auf die militärische Niederwerfung Deutschlands sei erloschen.

Wenn das richtig ist, sollte Rußland bald einen Waffenstillstand anstreben.

Was der Krieg verwüftet.

Wien, 11. August. Der im Hauptquartier anliegende Sonderberichterstatter des „Echo“ entwirft eine lebendige Beschreibung der Stadt Görz. Männer seien nicht mehr anwesend, nur noch Frauen und Kinder. Die Stadt selbst biete einen trostlosen Anblick. Überall sieht man noch die Plünder aus den umliegenden Gebieten herangebracht. Die Häuser sind bereits seit langem durch die unruhigen Granaten zerstört. Weber die Gasanstalt noch die Elektrizitätswerke sind im Betrieb, da ihre Anlagen unversehrt sind, so daß die Stadt abends ohne Licht ist. Auch das Trinkwasser mangelt, da die Wasserleitung gesprengt ist.

Noch ein solches Bild.

Amsterdam, 11. August. Nach einem kurzen Halt wird der „Times“ von ihrem Berichterstatter beim britischen Hauptquartier, der das Gebiet südlich von Dierpen besetzt hat, gemeldet, daß die ganze Gegend entseelt verödet sei. Von den Törten Dörfern und in Dörfern sei nichts mehr übrig, als eine Masse von Steinhaufen, Kalksteinmehl und zertrümmerte oder zerstörte Holzhaufen. Es sei nichts mehr vorhanden, was auch keine andere Gefahr an sich habe. Die deutschen Besatzer seien zum größten Teil dem Erborden gleichgültig und mit Schutt angefüllt. Das Gelände der Umgebung sei bedeckt mit Leichentümern, Granaten, Patronen, Gewehren, Panzer und allerlei Gerät. Von der Kirche sei nichts mehr übrig, als ein Stück einer Mauer mit zwei Gräbern. Weiter weg an der Strandpromenade sehe man die alte von den Deutschen dort aufgestellte Wegscheiter mit der Aufschrift: „Ach, Papst!“. Hier befinden sich auch die gemalten unterirdischen Unterstände; diese heißen Mägen sehr kleine Höhlen geheißen. Der eine sei von den Deutschen in kammernummerierter Weise als Kammernummer eingetragelt worden. Jetzt sei alles weggeführt oder unter Trümmern begraben. Die einzigen Schrecken, die man habe, seien Fliegen und Ratten, jetzt die Bögel hätten diese Städte verlassen. Die Gegend sei eine Wüste.

Kontrastierungen im Osten.

Gen. G. Rommel, 11. August. (Russisch.)

Deutscher Kriegshauptplatz.

Südlich der Somme haben deutsche und weißrussische vereingelt und ergebnislos angegriffen. Obwohl militärisch der russische Widerstand gegen die russischen Truppen hat nichts desto trotz gegenüber dem russischen Schicksal ein Kontrast hervorgebracht.

In diesen Tagen keine Ereignisse von besonderer Bedeutung zu erwarten.

Deutscher Kriegshauptplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Zwischen Wiszniew-See und Emorgon, sowie in der Gegend nordöstlich von Kremlo sind zahlreiche schwache russische Angriffe mißlos abgewiesen worden.

An der Stokhod-Front beschränkte sich der Gegner nach seinen Niederlagen der letzten Tage im allgemeinen auf lebhafteste Artillerietätigkeit, von ihm versuchte Tealangriffe westlich des Nobel-Sees, bei Dubieszow und südlich von Barezze sind nicht gelungen.

Die südlich von Zatorze eingeleiteten Kämpfe haben größere Ausdehnung angenommen. Der russische Angriff, der zwischen Biala-lomy und Gorodysze zunächst Boden gewann, wurde durch deutschen Gegenstoß zum Stehen gebracht. Starke Angriffe des Feindes in der Gegend von Troscianiec wurden blutig abgewiesen. Seine Versuche, am Sereth, südlich von Gorodysze Vorteile zu erringen, sind restlos gescheitert.

Front des Feldmarschallentnants Erzherzog Carl.

Südwestlich von Kowalewka, sowie im Winkel des Dnjestr und der Dostryca griffen starke russische Kräfte an. Der Ueberlegenheit des Gegners mußte der tapfere Verteidiger an einzelnen Stellen nachgeben. Gegenangriffe fügten den feindlichen Ansturm wieder auf und brachten den Kampf zum Stehen.

Die im Gange befindliche Umgruppierung der verbündeten Truppen, die angeordnet wurde, um den russischen Kräfteverschiebungen Rechnung zu tragen, ist in weiterer Durchführung.

In den Karpathen bemühte sich der Feind südlich von Zabie vergebens, um die errungenen Vorteile wieder zu entreißen.

Balkan-Kriegshauptplatz.

Südlich des Tojran-Sees unternahm der Gegner mit schwachen Abteilungen einzelne Scheinangriffe, die ohne ernstlichen Kampf durch unser Feuer abgewiesen wurden.

Oberste Seeresleitung.

Die Krise vorüber.

Paris, 10. August. Der Sonderberichterstatter der „Rein.“ an der Westfront gibt Mitteilungen des Stabschefs der 5. Armee, die die letzten Entwicklungen an der Somme veranschaulichen. Danach ist die eigentliche Krise der großen französisch-englischen Offensive vorüber. In der Sommegegend war die Uebermacht, die in den ersten Wochen sich auf die deutschen Linien warf, wesentliche zehnjährige Armee aber war die herangezogene deutsche Armee, namentlich die Artillerie, fast ganz, um seinen Widerstand zu gewährleisten. Noch etwa tausend Kanonen, welche Erfolge wärfen für den Erfolg des Ganzen nicht aus. Die Angriffe sind noch immer außerordentlich schwer. Aber kurz oder lang werden aber die Gegner einsehen müssen, daß es ein sinnloses Hin- und Her ihrer Volkskraft ist. Bei den Stützpunkten ist die Erschöpfung zweifellos schon viel größer, als bei den Engländern. Entschlossen ernten wir an der Somme die Früchte unserer Bestrebungen. Götter die Franzosen bei ihrem Angriff noch mehr Reserven zur Verfügung gestellt, wäre die Lage in den ersten Wochen für uns erheblich gefährlicher gewesen. Jetzt haben wir bei weitem die Entscheidung nicht gewonnen. Die sind auf alles, was kommen kann, gefaßt und vorbereitet.

Türken an der Ostfront.

Berlin, 12. August. Wie das „Berliner Tageblatt“ aus dem österreichischen Kriegspostquartier meldet, sind unzulänglichere Transporte türkischer Truppen an die Ostfront abgegangen. Es waren fast durchweg jüngere Männer zwischen 25 und 35 Jahren, fast alle aus dem asiatischen Teil des Reiches. Die Ausbildung der Truppen ist funktionell und beschränkt. Verschiebung haben bereits am Gallipoli mitgeführt.

Bezugsscheinfreies Angebot!

Meine Bestände in Sommer-Hüten zu beispiellos billigen Preisen

für Damen, Backfische und Kinder

2839

Bezugsscheine für Breslau und auswärts kostenfrei

M. Schneider

Schauspielhaus Operetten-Sühne. Zetel. 2545. Sonntag, Sonntag und Montag 8 Uhr. „Das Dreimäderlhaus.“

Dominikaner. Aemal was andres! Große Familien-Vorstellungen 2. Aufang 3 und 8 Uhr. !!! Seesterne !!!

Morgen Sonntag: Großer Kornblumentag auf dem Frieberg zum Besten des „Breslauer Vereins vom Roten Kreuz“.

Ohne Bezugsschein von den vorhandenen preiswerten Stoffbeständen Anzüge nach Maß in bekannt tadelloser Ausführung in ein- und zweireihigen Sackformen Einheitspreis 63 Mk. Kreuzberger Reuschstr. 7

Liebig Theater. Heute abend pünktl. 8 Uhr. Größter Lacherfolg! Loge Nr. 7. Operettenschwank in 3 Akten. Gastspiel: das Königl. Württemberg. Hoftheaterspieler (Stuttgart) Max Marx.

TT Lichtspiele HEUTE: das kriminalistische Drama Geschliffenes Kristall. Das Geheimnis einer Nacht - 5 Akte.

Museum für bildende Künste Breslau Museumplatz. Wanderausstellung für Säuglingsfürsorge des Vaterländischen Frauenvereins.

Hentschel, Pöpelwitz „deutscher Kaiser“ Morgen sowie alle Sonntage Grosses Garten-Konzert Anfang 4 Uhr.

Viktoria-Theater. Letzter Sonntag der Lehmanns Kinder mit Julius Falkenstein.

Lars Hansson und Lily Beck. Der gemischte Straßendieb Lustspiel in 2 Akten mit Ressel Oria Helene Voss und Ernst Lubitsch.

Zoologischer Garten. Morgen Sonntag von 4 1/2 Uhr ab: Konzert (Militär). Eintrittspreis 50 Pf., Militär 25 Pf.

Säcke. Ich bin Vermittler von Reichs-Sackstelle als zugelassener Sa-Kaufkäufer mit ihre Bestände anzubieten. S. GLASER vorm Fröhlich & Glaser.

Zeltgarten. Morgen Sonntag: 2 Vorstellungen um 3 1/2, abends 7 1/2 Uhr. Letzter Sonntag. Deutsche Kriegsfest-Spiele. Der Geist der deutschen Armees.

Kaiser Wilhelm-Theater. Neue Schmeißerstr. 19. Das Geheimnis Grabkapelle 5 Akte. Die Mene Maus. Das Recht der Erbfolge.

PALAST Theater. Freitag - Montag. Der Eremit! Das Geheimnis Grabkapelle 5 Akte.

Lichtspiel-Haus. Die Stadt der Verschwandenen. Lord Lister. Im Feuer der Schiffskanonen. Kriegsberichte.

Briefkasten. Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12-1 Uhr mittags. Der Wasserstand der Ober. Table with water levels.

Kaiser-Wilhelm-Cafe. Palmenarten. Neue Kapelle. Wiener Bismarck-Bühnen (18 Personen). Kriegs-Tele.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 12. August.

Wichtig für die Frauen von Vermissten

Ist folgende Bekanntmachung des Vorstandes der Landes-Versicherungsanstalt Schlesien, die er unterm 24. Juli 1916 an die Versicherungsämter erlassen hat:

Die Hinterbliebenenbezüge auf Grund der Reichsversicherungsordnung — Witwen- und Waisenrente, Wittwengeld, Waisenauflage — werden den Hinterbliebenen nicht nur nach dem Tode des Versicherten gewährt, sondern nach § 1265 a. a. O. auch, wenn der Versicherte verschollen ist.

Die durch den Krieg geschaffenen besonderen Verhältnisse haben nun auch eine Veränderung der an den Nachweis der Verschollenheit zu stellenden Bedingungen erforderlich gemacht.

Für das Verfahren bei der Festsetzung von Leistungen für Hinterbliebene von Kriegsverfahrenen bilden sich nun für die Versicherungsämter zwei Wege. Entweder ist den Antragstellern anzuzuschreiben, zunächst eine gerichtliche Todeserklärung des Versicherten nach Maßgabe der Verordnung vom 18. April 1916 zu erwirken, oder der Vorstand prüft selbstständig das Vorliegen der Verschollenheit.

Es sind in letzter Zeit in der Tagespresse Artikel erschienen, in denen Hinterbliebenen Kriegsheimkehrer Versicherter angeboten wird, bei Anrechnung der Ansprüche auf Hinterbliebenenbezüge den Versicherungsämtern sogenannte „Verschollenheits-Bekanntmachungen“ vorzulegen, die von der Abteilung „Hilfe für Kriegsteilnehmer“ des Reichs-Kriegsministeriums in Hamburg ausgestellt werden.

Die Frauen von Vermissten tun danach am besten, nach Ablauf eines Jahres vom Zentralnachweisbüro des Kriegsministeriums in Berlin eine Auskunft über den Vermissten zu verlangen.

Vor einem Jahre.

12. August. In den Argonnen mehrere Angriffe auf das oberste Martinswerk abgeschlagen. Siebzehne getötet. Die englische Distrito durch Marineluftschiffe mit Bomben beworfen.

Nacht.

Die Erde ruht vom Kampfe aus. Verstummt ist das Gestrüll der Schlacht, Und Sterne strahlen in die Nacht. Rum ihren Himmelsfrieden aus.

Carl Petersig

sich zu stellen, in Breslau Herrenstraße 28. Auf dem Lande können die Anträge auch bei den Amts- oder Gemeindevorstehern gestellt werden, in den Städten bei den Magistraten.

Jeder Friedensfreund

im Sinne unserer Eingabe an den Reichskanzler hilft morgen Sonntag vormittag schon, daß dieses Gesetz mit den Unterschriften großer Volksteile sich füllt.

Jeder Bürger, jede Frau unterschreibe selbst und eile am Sonntag vormittag um 8 Uhr in eines der folgenden Lokale, um bei dem Werke zu helfen.

- Distrikte Gräbiger Vorstadt: 1. Berner, Friedrichstraße 2. 2. Seimann, Brandenburgerstraße 16. 3. Knauer, Gewaltstraße 12. 3a. Mehle, Siebenhufenstraße 19.

Eile und hilf! Um eine gute Sache handelt es sich! Frauen, wir rechnen auch auf Eure Hilfe!

Unser täglich Brot!

Zur Beseitigung von Zweifeln macht das Direktorium der Reichsgetreidestelle darauf aufmerksam, daß die bisher als durchschnittlicher Hochtrockenbrauch für die versorgungsberechtigte Bevölkerung zugelassene Tagesmenge von 200 Gramm Weizen und Roggen 82 Prozent, Weizen 80 Prozent) zunächst auch noch für das neue Erntejahr bis 15. September 1916 weitergilt.

Vorläufig gibt es also nicht mehr Brot, und ob das vom 15. September an geschieht, wird noch bekannt gemacht.

Aus aller Welt.

Sei der Explosion in der Pulverfabrik Rudesti in Rumänien

sind zwei Oberste, ein Major, ein Hauptmann, vier Leutnants, sowie eine Anzahl Soldaten getötet und mehr als 200 Personen verwundet worden. Zerstört sind nur die Koffer- und Alkoholabteilung der Fabrik.

Ab liefern von Fahrradreifen

nach der Verordnung vom 12. Juli 1916. Es wird uns geschrieben: Der Magistrat gibt im Angelegenheit dieses Blattes durch morgen erscheinenden Anschlag die Ausführungsbestimmungen bekannt, nach denen er vom 14. August bis 14. September die Fahrrad-Reifen und Schläuche, für deren Weiterbenutzung ein Erlaubnisfaheln der Kommandantur durch die Polizei nicht erteilt worden ist, in vier Sammelstellen abnimmt und sofort bezahlt.

Es ist den Eigentümern nach der Buchstabenfolge, die sie nach den Anfangsbuchstaben ihres Namens angehören, je eine Woche für die Ablieferung angetrieben worden. Es ist nicht, diese Anweisung zu befolgen, damit Änderung herbeigeführt wird.

Wunderwertige Schuhe müssen gekennzeichnet sein.

Vom 10. August 1916 an müssen nach der Bundesratsverordnung über untaugliches Schuhwerk alle Schuhe, die nachweislich vor dem 10. Juli 1915 hergestellt und deren Absatz oder Laufsohle ganz oder teilweise oder deren Zwischensohle oder Hinterlatte ganz oder zum größeren Teil aus Pappe oder aus einem anderen Stoff hergestellt sind, den nicht geeignet ist, Leder zu ersetzen, mit einer entsprechenden Bezeichnung versehen werden.

Ein prächtiger Wunderlaß. Der Schweriner Oberkirchenrat hat an die Pastoren des Landes einen Wunderlaß gerichtet, in welchem es heißt:

„Und noch beklagenderwert ist es, wenn die religiöse Welle, die anfangs durch unser Volk ging, allmählich mehr und mehr abzuheben scheint, wenn draußen und in der Heimat vielfach stümperhafte Herangehens hervorgeraten ist und ein gemeiner, niedriger Mammonismus sich nicht gehütet hat, die Not unseres aus tausend Wunden blutenden Volkes im Dienste schurkischer Sabjucht auszunutzen und den Trud des Krieges noch durch den Trud einer absichtlich gesteigerten Teuerung zu verhängen.“

„Und der Schluß des Erlasses lautet: „... und der Gott des Friedens wolle uns bald den goldenen, langmüheligen, heißersehnten Frieden schenken, daß wir mit Paul Gerhard in unseren Kirchen singen können: Gottlob, nun ist es geschehen, Das edle Fried- und Freudewort, Daß nun mehr ruhen sollen Die Speie und Schwerter und ihr Wort!“

